

Life Sciences Schweiz – eine Branche mit Wachstumspotenzial

Patrik Frei

Gründer und CEO, Venture Valuation AG
www.venturevaluation.com

Domenico P. Alexakis

Gründer und CEO von Bridge
www.swissbiotechassociation.ch



Patrik Frei



Domenico P. Alexakis

Die Schweizer Life Sciences und insbesondere die Biotechnologie-Industrie hat sich im letzten Jahr – entgegen dem Trend in Europa – erfreulich entwickelt. Gute Forschung und deren beschleunigten Transfer in die Märkte haben die Schweiz unter die führenden Länder in der Biotechnologie gebracht.

Life Sciences Einflussfaktoren

Im Wesentlichen baut eine erfolgreiche nationale Biotechindustrie auf nachfolgenden Pfeilern auf: 1. Gute Forschung und die Fähigkeit, die Forschungsergebnisse schnell in die Marktreife zu bringen, 2. eine gute Infrastruktur, welche die teuren Anfangsinvestitionen in die Biotechnologie zu berücksichtigen weiss, 3. eine vernetzte und diversifizierte Industrie, 4. eine Kapitalinfrastruktur, die im Bereiche von Venture Capital und Seed Money aktiv ist, und 5. eine gemeinsame Stimme, die der Biotechnologie eine positive Wahrnehmung gibt.

Gute Forschung ist die Basis zum Erfolg

Dank einer erstklassigen Forschungslandschaft und modernen Universitäten ist die Schweiz international in einer starken Position. Die führenden Universitäten und die eidgenössischen technischen Hochschulen sind weltweit gut positioniert. Zudem kommt dem Technologietransfer entscheidende Bedeutung zu. Die Schnittstelle zwischen Universitäten und Industrie wird im globalen Wettbewerb immer wichtiger, da die Sicherstellung der IP (Intellectual Property) grösste Priorität geniesst.

Neues Staatsinstrument für Erstinvestitionen

Die Schweiz bietet den forschungsintensiven Biotechnologiefirmen dank erstklassiger Forschung eine gute Basis. Im Bereich der Finanzierung für innovative Ideen ist der Staat kulturell bedingt eher zurückhaltend.

Umso erfreulicher ist die Entwicklung der Kommission für Technologie und Innovation (KTI/CTI) im Gebiet der Life Sciences. Innovative Unternehmen können in Zusammenarbeit mit einer Hochschule die Forschungskosten für einzelne Projekte verringern. Die KTI ist ein staatliches Instrument, das den Technologietransfer beschleunigt. Im KTI Biotech werden heute schwergewichtig Projekte für die «rote» Biotechnologie unterstützt, da die Pharmaindustrie der grösste Abnehmer von biotechnologisch entwickelten Produkten und Technologien ist.

Gute Infrastruktur, die hohe Anlaufkosten berücksichtigt

Die Biotechnologie ist teuer. Wesentlicher Grund dafür sind die Anlaufkosten, welche auf Grund der langen Entwicklungszeiten in der Regel beträchtlich sind. Es ist daher wichtig, dass das vorhandene Kapital gezielt in spezifische und erfolgsversprechende Projekte investiert wird und nicht nach dem Giesskannenprinzip strategielos verteilt wird. Zusätzlich haben hier auch die Regionen und Standorte eine Aufgabe zu lösen. Es gilt, den Unternehmen möglichst ressourcengerechte Infrastrukturen für die Anfangsphase (typischerweise die ersten drei Jahre) bereitzustellen. Schöne Beispiele für Inkubatoren und Gründerparks für die Life Sciences gibt es in Witterswil (SO), Zürich-Schlieren (ZH), Hombrechtikon (ZH), Allschwil (BL), Reinach (BL), Lausanne (VD), Monthey (VS), Genf (GE) oder Bellinzona (TI) (um nur einige zu nennen). In jedem dieser Standorte hat sich ein Mikrocluster entwickelt, wo die Wege zwischen den Firmen und Hochschulen kurz sind, teure Infrastrukturen gemeinsam betrieben und spezifische Synergien z.B. im Einkauf genutzt werden. Neue Firmen siedeln sich gerne in diesen Gebieten an. Selbstverständlich haben die grossen drei Unternehmen im Pharmabereich (Serono in Genf und Roche/Novartis in Basel) die stärkste Sogwirkung auf neue Unternehmen. Im Umfeld der Pharmariesen gedeiht die

Industrie – nach einer Schwächephase – nun wieder besser. Diesen Trend der Clusterbildung muss die Schweiz auch weiterhin auf der Makroebene fördern, damit der ganze Sektor weiterhin wachsen kann.

Erfolgreiche Markteinführungen

Die Biotechindustrie der Schweiz ist traditionell sehr fragmentiert. Finanzkreise konzentrieren sich meistens auf diejenigen Firmen, die kapitalintensiv sind und für die in Zukunft einen Börsengang (IPO) realistisch ist. Damit Biotechnologie funktioniert, braucht es aber einiges mehr. Zum Beispiel sind auch starke Diagnostikfirmen nötig, sowie Engineering und Produktion. Diese Urstärke der Schweizer Wirtschaft ist eines der Fundamente, worauf die Schweizer Biotechnologie heute baut. Firmen wie Bioengineering, Tecan, Lonza oder Siegfried AG sind weltweite Zulieferer für die Medtech- und Biotechindustrie.

Internes Netzwerk ist stark

Zusammenarbeit auf allen Ebenen ist in der Biotechnologie von grösster Bedeutung. Zu den persönlichen Kontakten in der Branche müssen die wichtigsten Institutionen zum Wohle des ganzen Industriezweiges wirken. Die Schweiz hat hier Pionierarbeit geleistet und hat mit der Swiss Life Sciences Datenbank www.swisslifesciences.com ein sichtbares Resultat geliefert. Hier haben Industrie, Staat, Regionen und Finanzplatz in kürzester Zeit eine ansprechende Transparenz des Sektors geschaffen und sich damit zu gesteigertem internationalen Bekanntheitsgrad verholfen. Die Plattform basiert auf privater Initiative und wird unterstützt von den Cluster Organisationen Bioalps (Region Genf), Biovalley (Region Basel), Greater Zurich Area (Region Zürich) sowie den Fachhochschulen BioteCHnet, dem Staatssekretariat

für Wirtschaft (SECO), der Schweizer Börse SWX und Venture Valuation AG. Die Datenbank umfasst mehr als 800 Firmen und Institutionen mit detailliertem Profil. Diese können nach verschiedenen Kategorien und Kriterien (wie z.B. Suche nach Sektor, Untersektor, Target Diseases, Unternehmensgrösse, Kundengruppen), gesucht werden. Für die Zukunft ist vorgesehen, die Datenbank international zu expandieren, um eine Vergleichbarkeit der Daten zu erlangen. Der Grundstein dazu wurde mit Frankreich als zweites Land bereits gelegt (www.frenchbiotech.com).

Verfügbarkeit von Kapital

Die verbesserte Situation der Schweizer Biotechnologie schlägt sich auch im Finanzplatz nieder. Während der letzten Jahre konnten sich zahlreiche Risikokapitalfirmen wie Aravis, EVA, HBM, oder Novartis Venture Fund etablieren. Diese Firmen investieren in allen Entwicklungsphasen von Life Sciences Firmen. Sie dienen oft als Zugpferde für private und andere Investoren. Aber auch unterstützende Firmen, wie z.B. die Venture Valuation AG in Zürich, welche unabhängige Beurteilungen und Bewertungen durchführt, spielen auf dem Finanzplatz Schweiz eine wichtige Rolle. Mit über 80 unabhängigen Bewertungen von Unternehmen im In- und Ausland hat Venture Valuation einen wichtigen Beitrag zur Transparenz im Life Sciences Markt geliefert. Ein weiterer und entscheidender Bestandteil des Schweizer Finanzplatzes ist die Schweizer Börse SWX, welche schon Ende der 90er Jahre vermehrt Marketinganstrengungen unternommen hat, um den Börsenplatz Schweiz im Life Sciences Bereich international besser zu positionieren. Der Erfolg dieser Bemühungen ist zunehmend sichtbar, hat doch die SWX im Bereich der Life Sciences heute eine Führungsstellung inne. Davon profitiert der ganze Sektor.

Gemeinsame Stimme

Die Biotechnologie wird in der Öffentlichkeit oft negativ wahrgenommen. Dieser Situation muss entgegengewirkt werden, hat doch die moderne Biotechnologie sehr viel Positives zu bieten.

Zu diesem Zweck haben sich in der Schweiz seit einigen Jahren, führende Life-Sciences Regionen (Bio Valley Basel, Bio Alps, Bio Polo Ticino und Zürich MedNet) sowie die SWX und der Verband Swiss Biotech Association zusammengetan. In gemeinsamen Projekten vermarkten sie Vorzüge des Standortes Schweiz in der Biotechnologie. Die Marketingallianz geht dabei sehr pragmatisch vor und nutzt die bescheidenen Ressourcen in möglichst optimaler Weise.

Die Schweizer Life Sciences Industrie

Die Schweizer Life Sciences Industrie ist sehr diversifiziert. Illustration 1 zeigt die Verteilung aller Firmen auf die verschiedenen Unterkategorien. Auffallend dabei ist die Ausgeglichenheit der verschiedenen Gebiete. Neben der traditionellen Pharma und Chemie Industrie (18%) sind auch die neuen Technologien wie Genomics und Proteomics (3%) als auch andere Therapeutics (13%) Firmen sehr gut vertreten. Diese benötigen jedoch auch Unterstützung von Unternehmen aus anderen Bereichen, wie den Diagnostics und Analytical Services (15%), der Bioinformatic/Bioelectronics (6%) und dem Contract Research und Manufacturing (7%).

Die geographische Verteilung der Firmen konzentriert sich hauptsächlich auf die drei Gebiete Genf («BioAlps»), Basel («BioValley») und Zürich («Greater Zurich Area», vgl. dazu Illustration 2). Auch der Kanton Tessin ist daran, die Biotechnologie weiter zu fördern und mit der Initiative «Bio Polo» ist nun ein weiterer regionaler Entwickler aktiv.

Die Schweiz kann dank den hervorragenden geografischen Begebenheiten als ein Biotech Cluster bezeichnet werden.

Wenn man die Grösse der einzelnen Unternehmen betrachtet, fällt auf, dass über 50% der Unternehmen zwischen 1 und 20 Mitarbeiter beschäftigen (vgl. Illustration 3). Dies bedeutet einerseits, dass hier noch ein erhebliches Potenzial schlummert, das sich erste in den nächsten Jahren entfalten wird. Auf der anderen Seite unterstreicht dies jedoch die Tatsache, dass die Schweiz im Vergleich zu den USA nur wenig grosse und etablierte Biotech Firmen hat. Im europäischen Vergleich hält die Schweiz jedoch einen Spitzenplatz mit etablierten und börsennotierten Firmen wie Actelion, Basilea, BernaBiotech, Cytos, Serono und natürlich den Pharmafirmen Roche und Novartis.

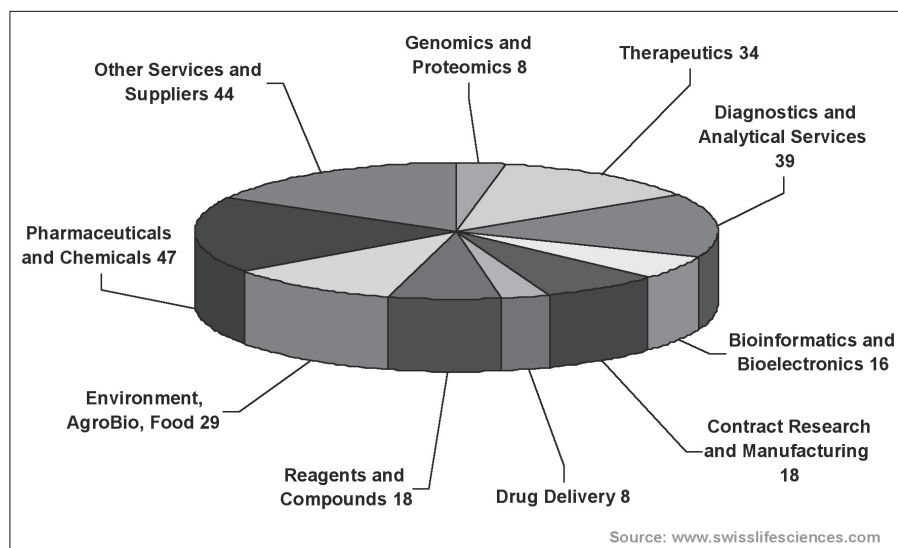


Illustration 1: Kategorisierung der Schweizer Life Sciences; Total 261 Firmen.

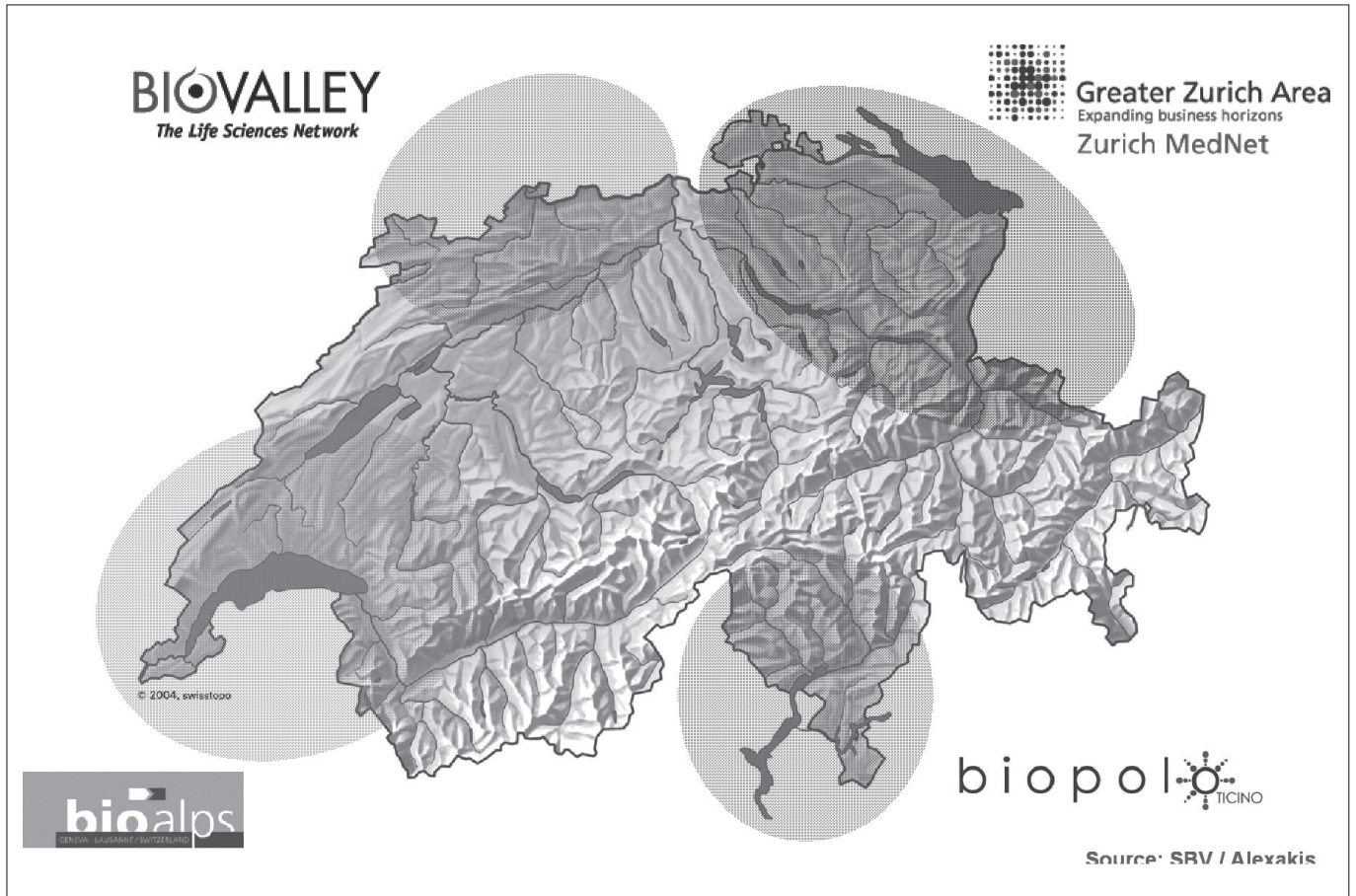


Illustration 2: Die Schweizer Biotechnologie Industrie (Swiss Biotech) aufgeteilt in die verschiedenen Sub-Cluster.

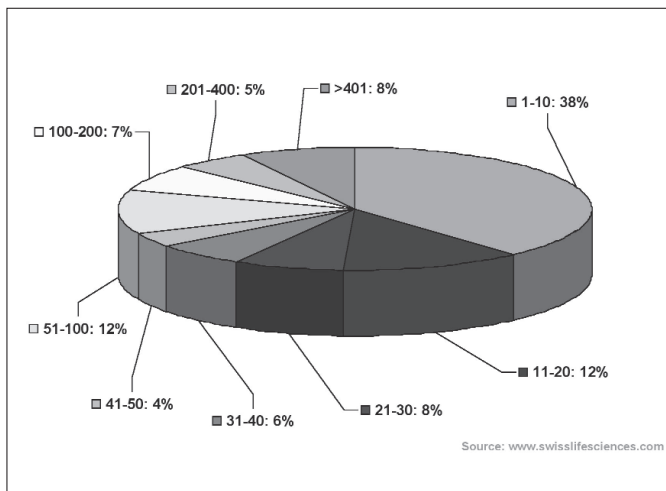


Illustration 3: Grösse der Biotech-Unternehmen (Informationen von 130 Firmen verfügbar).

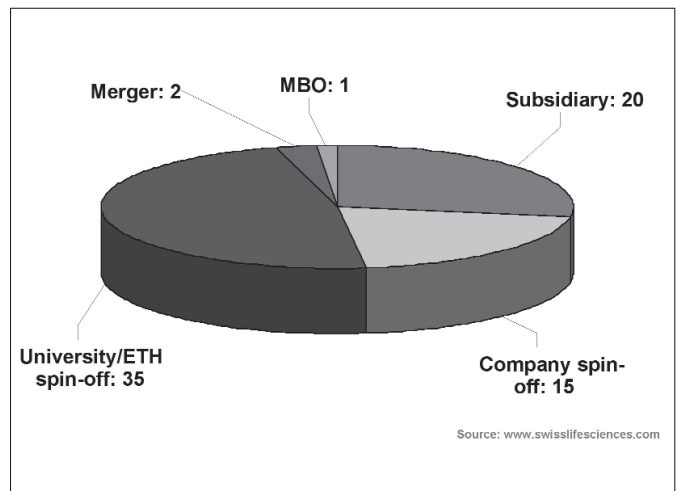


Illustration 4: Quelle von neuen Unternehmen (Informationen von 73 Unternehmen verfügbar).

Der Ursprung der Unternehmen ist ebenfalls stark diversifiziert, wobei die Universitäten/ETH eine entscheidende Rolle spielen. Fast 50% der neuen Firmen haben ihre Wurzeln in den Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETHZ, EPFL). Etwa 20% sind Spin-offs von bestehenden Firmen und ca. 27% sind Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen (vgl. Illustration 4).

Patrik Frei, lic.oec. HSG, ist Gründer und CEO der Venture Valuation AG, einem Unternehmen, das sich auf die unabhängige Beurteilung und Bewertung von Wachstumsunternehmen für Unternehmen und Investoren spezialisiert hat. Zuvor war er als CFO eines Transportunternehmens und in verschiedenen internationalen Konzernen tätig wie LeCroy (Genf/New York), Hans Merensky Holding (Südafrika), EM Microelectronic/Swatch Group.

Domenico P. Alexakis, MBA, Gründer und CEO von Bridge, einem Beratungsunternehmen. Er hat verschiedene Mandate im Bereich der Standortentwicklung- und -förderung. Er ist Verbandsgeschäftsführer der Swiss Biotech Association und Gründungsmitglied der Vermarktungsallianz «Swiss Biotech». Zuvor war er für verschiedenste Marketingabteilungen bei Dow Europe zuständig.